

---

# Der Hungerleider

---

«Hunger wird seine Habe sein» (Hiob 18,12).

Bildad erzählte die Geschichte des heuchlerischen, vermessenen und gottlosen Menschen, und ohne Zweifel hatte er die Absicht, anzudeuten, daß Hiob gerade ein solcher Mensch sei, daß er ein Betrüger gewesen, und daß Gottes Vorsehung ihn schließlich entdeckt und für seine Sünden heimgesucht habe. Darin machte sich Bildad einer großen Ungerechtigkeit gegen seinen Freund schuldig. Alle drei elenden Tröster Hiobs irrten in dem besonderen Ziel ihrer Reden, doch kann hinsichtlich derselben im allgemeinen gesagt werden, daß ihre Aufstellungen zum größten Teil wahr sind. Sie sprachen Wahrheiten aus, aber sie zogen irrige Schlüsse und waren in den Vorwürfen, die sie gegen Hiob erhoben, ungerecht. Es ist wahr, daß früher oder später, entweder in dieser oder in der zukünftigen Welt, alle nur denkbaren Flüche über den Heuchler und Gottlosen kommen, aber es ist nicht wahr, daß wir, wenn ein Christ in Not ist, schließen dürfen, daß er um seiner Sünden willen leide. Es wäre grausam und gottlos, so zu denken. Doch weil das, was Bildad sagte, in der Hauptsache wahr ist, obgleich er es unfreundlich und verkehrt anwandte, fühlen wir uns ganz berechtigt, einen Text aus seinem Munde zu nehmen.

Es ist von vielen Personen wahr, daß Hunger ihre Habe ist, und ich will hinsichtlich dieser Worte in dreifacher Weise sprechen und zuerst bemerken, daß *dies ein Fluch ist, der sicherlich an den Gottlosen erfüllt wird*. Zweitens *ist dies eine Zucht, welche Gott oft an den Selbstgerechten übt, wenn Er sie zu retten beabsichtigt*. Und drittens – es wird mir schwer, es sagen zu müssen – *ist dies eine Art Züchtigung bei Gläubigen, welche Gott nicht so nahe leben, wie es der Fall sein sollte* – Hunger wird ihre Habe.

## I.

Zuerst wollen wir unseren Text ansehen als **einen Fluch, welcher über die Gottlosen kommen wird**. «Hunger wird seine Habe sein.»

Es ist nicht nur gesagt, daß sie Hunger leiden werden, sondern daß ihre Habe, ihre Kraft Hunger sein wird; und wenn ihre Stärke Hunger ist, was muß dann ihre Schwäche sein? Wenn eines Menschen Kraft vom Hunger getroffen wird, welcher Hunger muß dann in seiner ganzen Natur wüten!

Ein großer Teil der Menschen macht das Gold zu seiner Stärke und zu seiner Burg und eine Zeitlang freuen sie sich ihrer Habe und finden große Befriedigung darin, es anzusammeln, es sich vermehren zu sehen und zu hoffen, daß sie nach und nach zu großem Reichtum kommen werden. Aber jeder unbekehrte Mensch sollte wissen, daß Reichtümer nicht ewig währen, und daß sie oft Flügel nehmen und davon fliegen. Leute von großem Vermögen sind zu Bettlern geworden; sie wagten viel und erlitten große Verluste. Nichts ist sicher. So lange ein Mensch in dieser Welt ist, ist er gleich einem Schiffe auf dem Meer, er ist in Gefahr, Schiffbruch zu erleiden. O ihr, die ihr euch eures Goldes rühmt und eure Schätze euer höchstes Gut nennt, der Tag kann kommen, da

Hunger eure Habe ist, und da ihr euch gleich den Opfern der Hungersnot hilflos findet, ihr, deren Geld vorher alles gut machte, so daß ihr euch allmächtig fühltet.

Aber es wird natürlich gesagt werden, daß nicht in jedem Falle des Unbekehrten Habe Hunger sein werde, und ich gestehe das bereitwillig zu. Es geschieht jedoch in einer anderen Weise. Wie viele gibt es, die ihren Wohlstand beibehalten, und doch trotz alles dessen sehr arm sind; nicht weil ihr Geld draufgeht sondern, wengleich es ihnen bleibt, es ihnen doch keinen Trost gewährt. Ich weiß nicht, welches das Schlimmere von beidem ist: hungrig sein aus Mangel an Brot, oder reichlich Brot haben und doch hungrig bleiben, gleichviel was ihr auch essen möget. Und genau in dieser Lage befinden sich Tausende. Sie haben alles, was das Herz nur wünschen könnte, wenn ihr Herz recht stände, aber es erscheint ihnen wie nichts, weil sie voll Neides sind. Denkt an Haman Er ist zu einem reichen Festmahl eingeladen; er steht im Reiche obenan und genießt die Gunst seines Monarchen, aber alles das genügt ihm nicht, weil Mardachai im Tor sitzt. Der Neid hat seine Seele angefressen, und selbst, wenn er den Thron des Ahasverus einnehmen könnte, würde das keinen Unterschied machen, er würde auch dort unglücklich sein, und das alles, weil sich ein armer Jude nicht vor ihm beugen will. Es gibt viele Menschen, die sich unsäglich elend fühlen wegen etwas, das sie einem vernünftigen Menschen gegenüber kaum erwähnen möchten. Es ist eine nichtssagende Kleinigkeit, die wie eine Motte am Kleide nagt, und alle Herrlichkeit ihrer Stellung ist dahin: Hunger ist ihre Habe.

Wo der fressend Krebs nicht gerade Neid ist, da mag er eine verwandte Leidenschaft, etwa Rache, sein. Ach, daß wir es nötig haben, noch von Rache zu reden, die auf Erden existiert, nachdem Christus hier gewesen ist und uns beten gelehrt hat: «Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!» Doch es gibt ungläubige und ungöttliche Menschen genug, welche meinen, es sei recht, die Empfindlichkeit zu nähren. Ein unhöflich gesprochenes Wort, eine unfreundliche Tat wird aufbewahrt und die Gelegenheit zur Wiedervergeltung gesucht; oder wenn das nicht, so wird die Hoffnung genährt, daß den Beleidiger irgend welcher Schlag von Gott treffen werde; und wenn der Beleidiger den Kopf oben behält und ruhig weiter lebt und nicht daran denkt, sein Unrecht wieder gut zu machen, wird der Beleidigte vom Verdruß verzehrt, und Hunger ist seine Habe geworden.

Wo dies nicht der Fall gewesen ist, da haben manche Leute vielleicht mehr vom Geiz zu leiden gehabt. Nichts neigt so sehr dahin, einen Menschen arm zu machen, als das Reichsein. Es ist schwer, einen Reichen zu finden, der den Reichtum genießt. Ein Reicher ist ein Mann, der alles hat, was er braucht, und mancher Mann ist bei einigen Mark, die er wöchentlich hat, reich; ein Armer ist ein Mann, der nicht erlangt, was er haben möchte, und auf dieser Liste stehen Leute, die jährlich viele Tausende einnehmen. Wo finden wir denn eigentlich solche Armut, wie unter diesen armen Reichen? Der Geizhals wird uns oft vorgeführt als einer, der sich fürchtet, zu schlafen, weil Diebe einbrechen könnten; er steht um Mitternacht auf, um seine angehäuften Schätze zu zählen; er fürchtet, daß Obligationen, Pfandscheine, Hypotheken und dergleichen ihren Wert verlieren könnten; er verdirbt und verstümmelt sein Leben, weil er viel zu viel Lebensmittel hat – es mag ihrer nicht allzuviele geben, aber wo sie sind, da ist Hunger ihre Habe. Wenn jemand ihnen früher gesagt hätte: «Eines Tages werden Sie ein Vermögen von so und so viel Tausenden im Besitz haben», würden sie geantwortet haben: «O, wenn ich es jemals dahin bringe, will ich vollkommen zufrieden sein». Sie haben die Summe schon längst erreicht und wohl schon zehnmal so viel, und nun sagen sie: «Nun wir soviel haben, müssen wir mehr haben. Wir stehen bis am Halse im goldenen Strom, aber wir müssen schwimmen können, wo man keinen Grund mehr findet.» Arme Toren! Sie haben Wasser genug, um zu schwimmen, aber sie müssen soviel haben, um sich darin ertränken zu können. Ein Stock ist für einen Lahmen, wie ich wohl weiß, etwas sehr Nützliches, aber tausend Stöcke sind für einen Mann, der sie tragen soll, eine schreckliche Last. Wenn jemand sein Auskommen hat, so sollte er dafür sehr dankbar sein, aber wenn er das, was er hat, nicht verwenden will, bis er viel mehr zusammengehäuft hat, so ist das Angenehme seines Gutes dahin, und seine Habe ist Hunger geworden.

Es gibt Fälle, in denen der Hungerleider nicht die Form annimmt, die ich eben beschrieben habe. Wir begegnen Beispielen, in denen Leute, die das Geld zu ihrer Habe gemacht haben, stets unruhig sind. Manche haben angenommen, daß ihr Gehirn geschwächt sei, aber es ist wahrscheinlich, daß die Krankheit tiefer unten und in ihrem Herzen sitzt. Wir haben Reiche gekannt, die sich für arm hielten und von dem Gedanken gequält wurden, daß sie im Armenhause enden würden, und andere, die um Pfennige handelten, während der Verlust von Zehntausenden ihnen kaum mehr als ein Flohstich sein konnte. Selbst im großen Vermögen haben sie keine Ruhe gefunden. Sie haben oft gewünscht, so fröhlich sein zu können, wie ihre Dienerschaft es war. Während Sie in ihren Kutschen daherfahren und die roten Backen der kleinen Dorfbuben sahen, wünschten sie sich deren Gesundheit und hätten gern deren Lumpen getragen, wenn sie ihren Appetit hätten haben können. Wenn sie auf arme Leute mit ihren glücklichen Familien und häuslichen Freuden blickten, haben sie sie beneidet, weil sie selbst so wenig Freuden hatten. Es ist eine große Gnade, wenn der Weltling in dieser Welt unruhig wird; es ist das ein Grund zur Hoffnung, daß Gott ihn von seinen Götzen entwöhnen will. Aber ach, es gibt etliche, welche *hier* keine Ruhe finden und auch nachher keine haben werden. Sie finden in allem, das Gott ihnen unter der Sonne gegeben hat, keine Ruhe, und doch wollen sie nicht zu Ihm fliehen, der der Seele sichere Ruhe ist.

Bei allen Klassen von Menschen, welche es versuchen, außer Christo und fern von Gott Ruhe und Trost zu finden, erweist es sich, daß «Hunger wird ihre Habe sein». Welch ein trauriges Beispiel davon ist Salomo! Er hatte Gelegenheit, alles zu erproben, und er erprobte alles, so daß wir nicht nötig haben, das Experiment zu wiederholen. Er war der große Alchemist, der es versuchte, alle Arten Metall in Gold zu verwandeln, aber es schlug alles fehl. Zu einer Zeit baute er große Paläste, und wenn das Gebäude errichtet wurde, schien er glücklich; aber wenn die kostbaren Säulen fertig waren, sagte er: «Es ist alles ganz eitel». Dann verlegte er sich auf Gartenanlagen und auf das Pflanzen seltener Pflanzen und Bäume und auf die Herstellung von Springbrunnen, und wenn er darin genug getan hatte und die Obstgarten und Weinberge ansah, murmelte er wieder: «Es ist alles ganz eitel!» Dann dachte er, er wollte es mit dem Gelächter und der Tollheit versuchen; er wollte sowohl die komische wie die nützliche Seite des menschlichen Lebens erproben, und so stürzte er sich in alle Arten Vergnügungen und sammelte Sänger und Sängerinnen um sich und versuchte alle Fleischesfreuden, aber nachdem er auch von diesem Becher getrunken hatte, sagte er wieder: «Es ist, alles ganz eitel». Armer Salomo! Er hatte große Habe, aber Hunger war seine Habe. Er blickte hier- und dorthin, hinauf und hinunter, zur Rechten und zur Linken und fand kein Brot für seine Seele; er haschte nach Schatten und versuchte, sich mit Seifenblasen zu nähren; inmitten der Fülle verzehrte ihn der Hunger, und wo das arme Volk Israel Gott lobte, der es mit Gutem sättigte, klagte der arme Salomo, daß es nichts Neues unter der Sonne gebe, und daß es besser sei für einen Menschen, nicht geboren zu sein, als überhaupt gelebt zu haben.

Beachtet nun, daß, wenn dieser Hunger nicht während des ersten Teils seines Lebens an den Unbekehrten herantritt, er doch am Schlusse desselben kommt. Solange wir noch viel zu tun haben, und unser Sinn beschäftigt ist, mögen wir den Gedanken fern halten können, aber wenn Gott uns endlich den Boten mit der knochigen Hand sendet, dessen Redekunst die Seele durchdringt, dann wird alle menschliche Habe Hunger sein. Wenn der Tod mit dem Menschen allein ist, gewahrt dieser, daß seine Geldbeutel nichts Wertvolles enthalten, weil er sie und mit ihnen alles verlassen muß. Wie ist es nun mit allem, das er wert gehalten hat, mit seinem Doktorgrad und seinen Kenntnissen, mit seinem Ruf und seiner Ehre, mit seinen häuslichen Genüssen und Lebensfreuden? Es ist alles Hunger geworden. Nun es mit ihm zum Sterben geht, kann ihm nichts helfen. Seine Seele, die er nun sprechen läßt, öffnet ihren hungrigen Mund und ruft: «Du hast mir das Brot versagt. Gott, und Gott allein konnte mich füllen, und du hast mir Gott vorenthalten, und nun fühlst du den Hunger, der über mich gekommen ist, und du *mußt* ihn fühlen und *mußt* ihn ewig fühlen.» Wehe, wehe, wehe dem Menschen, der sein ganzes Leben damit zugebracht hat, eine Enttäuschung zu ernten, der schwer gearbeitet hat, seine Seele zu verlieren und verdammt zu werden; denn das ist der Fall bei allen Menschen, welche fern von Gott und fern von dem Blut

und der Gerechtigkeit des lieben Sohnes Gottes ein dauerndes Gut suchen. Von jedem einzelnen unter ihnen wird gesagt werden: «Hunger wird seine Habe sein.»

Ich habe dies alles betrübten Herzens gesagt, aber ich muß es euch allen wiederholen: wenn ihr nicht «trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit» – was ihr auch gewinnen möget, und was euch auch für kurze Zeit befriedigen mag – so wird schließlich ein furchtbarer Hunger über euch kommen, und ihr werdet es dann unendlich beklagen, daß ihr Geld hergegeben habt für das, was nicht Brot ist, und eure Arbeit, davon ihr nicht satt werden konntet.

## II.

Zweitens will ich in aller Kürze von unserem Text sprechen, wie er andeutet **eine Art der Zucht, welche Gott bei Selbstgerechten anwendet, wenn Er beabsichtigt, sie zu retten.**

Viele Leute sind sehr religiös und sind doch nicht gerettet, weil sie damit umgehen, ihre eigne Gerechtigkeit aufzurichten und sich nicht der Gerechtigkeit unterwerfen, die von Gott ist in Christo Jesu. Diese mögen eine Zeitlang mit ihrer eignen Gerechtigkeit sehr zufrieden sein, und wenn sie nicht Kinder Gottes sind, mögen sie ihr lebenslang damit zufrieden sein. Manche von ihnen sprechen etwa: «Ich wüßte nicht, daß ich jemand Unrecht getan hätte. Ich bin in meinen Geschäften stets ehrlich gewesen und habe meine Kinder gut erzogen. Ich habe zwar schwer darum ringen müssen, aber niemand kann sagen, daß ich je meinen Charakter entehrt hätte.» Vor nicht langer Zeit fuhr mich ein Droschkenkutscher, ein schon alter Mann, und als ich die Droschke verließ, gedachte ich seines Alters, als ich sagte: «Nun, ich hoffe, daß Sie, wenn dieses Leben zu Ende ist, ein Teil in einer bessern Welt haben werden.» – «Ja, ich denke wohl, mein Herr», sagte er; «soviel ich weiß, bin ich in meinem Leben nie betrunken gewesen; man hat mich stets für einen anständigen Mann gehalten; ich habe mich keiner schlechten Rede bedient, und ich gehe auch *ab und zu* zur Kirche.» Er schien vollkommen zufrieden und etwas erstaunt darüber zu sein, daß ich mich über seine Sicherheit nicht befriedigend aussprach. Sein Vertrauen ist das Vertrauen vieler, und wenn sie es nicht in derselben Form aussprechen, so haben sie doch die Idee, daß sie infolge ihrer Güte in den Himmel einziehen können. Wenn nun Gott einen solchen Menschen retten will, tritt der Hunger des Herzens ein und verschlingt alle seine vielgerühmte Vortrefflichkeit. Eine geistlich hungrige Seele verschlingt eine fünfzig Jahre lange Selbstgerechtigkeit in einem Augenblick und schreit nach mehr. Im Vergleich zu den Forderungen des Gesetzes ist alle unsere Güte nichts. Unsre schöne Gerechtigkeit schrumpft gleich den Herbstblättern zusammen, wenn der Geist Gottes gleich einem Frost auf sie einwirkt. Unsre Tugenden sind wie eine Wiese im Frühling voller goldener Blümchen, aber wenn der Geist Gottes darein bläst verwelkt das Gras, und die Blume fällt ab, denn alles Fleisch ist wie Heu, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Es ist ein Teil der Einwirkung des Heiligen Geistes, alle Herrlichkeit der menschlichen Natur welk werden zu lassen und all die schönen Blumen der natürlichen Tugenden, auf die wir so großes Gewicht legen, zu vernichten. In Wahrheit ist ja kein Gutes da. Auch in den besten Naturen befleckt die Sünde den ganzen Leib. «Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt», und es ist ein großer Segen, wenn der Heilige Geist uns das fühlen läßt. Das Gefühl ist schmerzlich, aber das Resultat ist ein seliges, wenn ein für allemal unsere Habe Hunger wird.

Ja, und da sind etliche, welche sehr zufrieden sind, weil sie einem empfehlenswerten Leben hinzufügen können, daß sie gewisse Zeremonien beobachtet haben, denen sie eine große Heiligkeit beimessen. Es ist heutzutage eine Theorie verbreitet, welche von Leuten, die keineswegs in einem Irrenhause wohnen, geglaubt wird, nämlich die Idee, daß Sakramente Gnade verleihen. Es ist wunderbar, daß ein vernünftiges Wesen das denken kann, aber es gibt Personen, welche in anderen Dingen offenbar vernünftig sind, die da glauben, daß das Besprengen der Stirn eines

Säuglings mit einigen Tropfen Wasser ihn wiedergebärt, daß das Essen des Brotes und Trinken des Weines wirklich Christum der Seele gibt und so weiter; daß wässerige Applikationen und materialistische Festlichkeiten dem Herzen geistliches Leben bringen können – eine ungeheuerliche Lehre, die der Baalspriester würdig, aber dabei so töricht ist, daß man seinen Ohren nicht trauen möchte, wenn man sie aussprechen hört. Viele sind ganz damit zufrieden, daß sie diese Operationen durchgemacht haben. Erben der Hölle mögen mit solchen äußerlichen Dingen zufrieden sein, aber Himmelserben können es nie. Ihre Habe, wenn sie die äußerliche Religion zu ihrer Habe machen, wird nach und nach Hunger werden, und sie werden ausrufen: «Mein Gott, meine Seele schmachtet nach Dir, wie der Hirsch nach dem Wasser. Ich kann an äußeren Formen nicht Genüge finden, ich bedarf der inneren Gnade, und ich kann mich nicht damit zufrieden geben, wenn mir gesagt wird, daß mit der Form auch die Gnade komme. Ich sehne mich danach, die Gnade Gottes in Wahrheit zu empfinden und zu erfahren, damit ich sie in meinem Leben zum Ausdruck bringen kann.» Daß mir gesagt wird, ich sei als Säugling wiedergeboren, kann mich nicht befriedigen; ich muß das innere Leben, da neue Leben Gottes, in meinem Geist erfahren. Daß mir gesagt wird, daß ich Christum genieße, wenn ich das Brot esse, befriedigt mich nicht, mein Herz sehnt sich danach, zu wissen, daß Christus in mir wirklich die Hoffnung der Herrlichkeit ist, und daß ich von Ihm lebe. Wenn ich nicht für mich selbst in meiner eignen Seele Gemeinschaft mit Gott und mit seinem lieben Sohn haben kann, so wende ich mich mit Widerwillen von jedem ritualistischen, priesterlichen Surrogat ab. Geliebte, ich wünsche, daß ihr von jedem Sakrament hinweg zum Heiland flieht; ich möchte, daß ihr von jeder Zeremonie hinweg zum Kreuze Christi eiltet. Dort ist eure einzige Hoffnung. Blickt im Glauben zu Ihm auf; denn alle Ruhe außer dieser ist nur äußerlich und fleischlich und kann eurer Seele nichts Gutes gewähren. Möchte eure Habe Hunger werden, wenn ihr euch auf etwas verlasset, das äußerlich und unbiblisch ist.

Manche Seele hat erkannt, was es ist, diesen Hunger sich durch alles hindurchziehen zu sehen, darauf sie sich verließ. Ich wußte einst, was es war, ein wenig Trost aus meinen Gebeten zu schöpfen, ehe ich den Heiland fand, aber als der Geist Gottes an mir arbeitete, sah ich, daß meine Gebete es nötig hatten, daß ich ihretwegen bete. Ich dachte, ich hätte eine Art von Buße, und ich fing an, mich damit zufrieden zu geben; aber als der Heilige Geist kam, fand ich, daß ich Ursache hatte, meine Buße zu bereuen. Ich hatte etwas Vertrauen auf mein Bibellesen gesetzt und hoffte, daß mein regelmäßiger Besuch des öffentlichen Gottesdienstes mir das Heil bringen werde; aber ich fand, daß ich nach allem des Wortes spottete, denn ich las es, aber glaubte es nicht; ich hörte es, aber nahm es nicht an; ich vermehrte meine Kenntnisse und meine Verantwortlichkeit und leistete dennoch Gott nicht den Gehorsam. Liebe Seele, wenn du dich auf etwas anderes außer Christo verlässest – möchte deine Habe Hunger werden! Wenn du dich vollständig und allein auf Ihn verlässest, so ist das Heil in dir zu stande gekommen, aber nicht früher. Möchte Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit geben, daß alle deine Habe außer Christo Hunger werde, und zwar recht bald!

### III.

Schließlich und sehr ernstlich – und vielleicht hat dieser letzte Teil mehr Bezug auf die meisten von euch, als irgend etwas anderes, das ich bisher gesagt habe – ich glaube, **es gibt unter Gottes Kindern viele, deren Habe beklagenswerterweise Hunger ist.**

In dieser Zeit sind wir alle sehr beschäftigt, und weil wir es sind, sind wir nur zu geneigt, die seelenstärkenden Vorschriften zu vernachlässigen; ich meine das Lesen der Heiligen Schrift, das Hören des Wortes, das Nachsinnen über dasselbe, das Gebet und die Gemeinschaft mit Gott. Manche von euch stehen des Morgens nicht so früh auf, wie sie sollten, und das Gebet darf

nicht viel Zeit beanspruchen, und nur zu oft seid ihr des Abends schon halb im Schlaf, und das Gebet ist dann recht schläfrig. Und das ist noch nicht alles, denn während des Tages, da ihr, wenn ihr in der rechten Stellung wäret, ohne Unterlaß beten würdet, ist dies und das und jenes zu durchdenken, und ist ein solcher Drang im Geschäft, daß der Stoßgebete sehr wenige sind. Wie könnt ihr auch beten? Es gab eine Zeit, da ihr des Morgens der Heiligen Schrift einen Text entnahmt und den ganzen Tag darüber nachdachtet; ihr pflegtet viel Süßigkeit daraus zu saugen, und eure Seele wuchs; aber jetzt habt ihr, wenn ihr kaum das Bett verlassen habt, höchst dringende andere Dinge in den Kopf zu nehmen. Früher machtet ihr es in der Mittagsstunde möglich, einige Minuten mit eurem Gott allein zu sein; aber nach und nach habt ihr diese Gewohnheit aufgegeben, und ihr habt euch darin auch gerechtfertigt gefühlt, weil die Zeit so kostbar ist, und es in diesen Tagen des Wetteifers so sehr viel zu tun gibt. Lieber Freund, ich bin dein Richter nicht, aber laß mich dich fragen, ob du darunter, daß du deine Seele nicht mit dem Worte Gottes nährst, nicht Hunger leidest. Seelen können ohne geistliche Speise ebensowenig stark sein, wie Leiber gesund sein können, wenn die Mahlzeiten vernachlässigt werden. Es gibt eine gute Regel, die ich von Müttern hinsichtlich der Kinder und Küchlein habe hersagen hören: «Wenig und oft», und ich denke, das ist auch von Christen wahr. Sie bedürfen während des Tages wenig und oft; nicht einen langen Schriftabschnitt, sondern jetzt eine kurze Stelle, und bald darauf wieder eine kurze Stelle; jetzt ein wenig Gebet, und bald wieder ein wenig Gebet. Es ist wundervoll, wie die Seelen nach dieser Regel wachsen. Ach, ich fürchte, daß dies alles vernachlässigt wird, und daß die geistliche Habe Hunger sein wird. Laßt uns fortan damit beginnen, der Ernährung unserer Seelen eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Laßt uns täglich uns nähren an dem Worte Gottes, auf daß wir durch dasselbe zunehmen, so wird unsere Habe nicht länger Hunger sein.

*«Lebenswort, Jesu, komm, speise die schwachtenden Seelen!  
 Laß in der Wüste uns nimmer das Nötigste fehlen!  
 Gieb nur, daß wir  
 Innigst stets dürsten nach Dir,  
 Ewig zur Lust Dich erwählen.*

*Gütigster Hirte, Du wollest uns stärken und leiten!  
 Und zu der Hochzeit des Lammes recht würdig bereiten;  
 Bleib' uns hier nah',  
 Bis wir Dich endlich allda  
 Schmecken und schauen in Freuden!»*

Predigt von C.H.Spurgeon

*Der Hungerleider*

1879

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1899